

Katarina Weßling

Ergebnisse der Stuttgarter Online-Jugendbefragung 2010/2011

Erstmals befragt das Statistische Amt Stuttgarter Jugendliche

Zum ersten Mal fand Ende 2010 eine Befragung unter Stuttgarter Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 21 Jahren statt. Im Mittelpunkt der ersten Stuttgarter Online-Jugendbefragung stand die Meinung der Jugendlichen zum Leben in ihrer Stadt und ihrem Stadtbezirk. Mit welchen Lebensbereichen sind die Stuttgarter Jugendlichen besonders zufrieden oder unzufrieden? Wo sehen sie die größten Probleme der Stadt? Daneben bildeten Schule, Ausbildung und die Vorstellungen von der persönlichen Zukunft zentrale Themen der ersten Stuttgarter Jugendbefragung.

Insgesamt fühlt sich die große Mehrheit der Jugendlichen sehr wohl in Stuttgart und lebt gerne hier. Gleichzeitig zeichnen sich die Stuttgarter Jugendlichen durch ein breites Bewusstsein für Probleme der Landeshauptstadt aus. Die Bildungs- und Berufsaussichten in Stuttgart schätzt ein Großteil der Jugendlichen positiv ein. Von der Gestaltung und Entwicklung der persönlichen Zukunft haben nahezu alle Befragten ein konkretes Bild.

Die Befragung führte das Statistische Amt im Auftrag der Koordinierungsstelle Jugendbeteiligung des Haupt- und Personalamts, des Stuttgarter Jugendrats und des Stadtjugendrings Stuttgart e.V. durch. Die Ergebnisse der Befragung bildeten eine zentrale Informations- und Diskussionsgrundlage für das Jugendhearing im Stuttgarter Rathaus am 12. Februar 2011.

Methodische Aspekte: Auswahlverfahren, Feldzeit und Rücklaufstatistik, Besonderheiten der reinen Online-Befragung

1337 Jugendliche haben sich beteiligt

Ende letzten Jahres wurden durch das Statistische Amt Jugendliche im Alter zwischen 15 und 21 Jahren mit Hauptwohnung in Stuttgart nach dem Zufallsprinzip aus dem Einwohnermelderegister ausgewählt und schriftlich gebeten an der Jugendbefragung teilzunehmen. Die Teilnahme war ausschließlich online möglich.

Grundsätzlich variiert die Rücklaufquote auch bei Online-Befragungen in Abhängigkeit der zu untersuchenden Zielgruppe. Bei der Zielgruppe der vorliegenden Befragung handelt es sich um Personen, die sehr viel stärker im Internet aktiv und präsent sind als alle anderen Altersgruppen. So ermittelt beispielsweise die Shell-Jugendstudie 2010, dass 95 Prozent der weiblichen Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren und 97 Prozent der männlichen Jugendlichen gleichen Alters einen Zugang zum Internet haben. Die durchschnittliche Zeit, die diese Altersgruppe im Internet verbringt, liegt bei annähernd 13 Stunden in der Woche.¹ Weitere Studien legen nahe, dass die Altersgruppe der unter 30-Jährigen nahezu vollständig das Internet nutzt.² Eine reine Online-Befragung scheint daher in der Altersgruppe der 15- bis 21-Jährigen besonders sinnvoll.

Die 4391 aus dem Melderegister ausgewählten Jugendlichen erhielten in einem Anschreiben eine persönliche Befragungsnummer zur Anmeldung auf der Befragungsplattform. Als Anreiz zur Teilnahme wurde den Jugendlichen die Möglichkeit geboten an einer Verlosung von Kino- und Schwimmbadgutscheinen teilzunehmen sowie im Anschluss an die Befragung Informationen und eine Einladung zum Jugendhearing zu erhalten. 1117 Befragte nahmen an der Verlosung teil und circa 500 Jugendliche wurden im Anschluss an die Befragung über das Jugendhearing informiert und hierzu eingeladen.

Im Erhebungszeitraum zwischen Oktober und Dezember 2010 beteiligten sich 1337 Jugendliche an der freiwilligen Befragung. Die Rücklaufquote, das heißt der Anteil der gültig ausgefüllten Fragebögen, liegt bei 32 Prozent. Zwar liegt dieser Wert um zwölf Prozentpunkte unter der Rücklaufquote der Bürgerumfrage 2009, diese ist jedoch als Mixed-Mode-Ansatz konzipiert. Hier konnten die Befragten zwischen schriftlicher und web-basierter Befragungsform wählen.³ Im Rahmen einer reinen Onlineerhebung ist die 32-prozentige Ausschöpfungsquote der Jugendbefragung 2010/2011 als äußerst positiv zu bewerten.⁴

Tabelle 1: Rücklaufstatistik der Jugendbefragung 2010/2011

	Anzahl	%
Bruttostichprobe¹	4 391	
<i>Stichprobenneutrale Ausfälle</i> insgesamt	191	
davon:		
unbekannt verzogen/Empfänger nicht zu ermitteln (1. Versand)	160	
unbekannt verzogen/Empfänger nicht zu ermitteln (2. Versand)	31	
Nettostichprobe²	4 200	93,3
<i>Systematische Ausfälle</i> insgesamt	2 863	
davon:		
keine Reaktion	2 823	
verweigert mit Angabe von Gründen	13	
unvollständige/unplausible Fragebögen	27	
Realisierte Stichprobe³	1 337	
Bereinigte Ausschöpfungsquote⁴		31,8

¹ Anzahl der versandten Fragebögen.
² Auch: bereinigte Bruttostichprobe.
³ Anzahl der auswertbaren Fragebögen.
⁴ Ausschöpfungsquote = (Realisierte Stichprobe/Bruttostichprobe) * 100.

Quelle: Jugendbefragung 2010/11

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

Eingeschränkter Repräsentationsschluss

Trotz der hohen Medien- und Internetaktivität der Zielgruppe, kann eine reine Web-Option, wie sie mit der Jugendbefragung 2010/2011 angeboten wurde, zu Selektionseffekten bei der Rekrutierung der Befragten führen. Allgemein bestehen über die Untersuchungsvariable Alter hinaus soziodemografische Differenzen zwischen Personen mit Web-Zugang und solchen ohne. Diesbezüglich wird von einem so genannten „digital divide“, einer digitalen Lücke oder Kluft gesprochen, die neben dem Alter hinsichtlich des Einkommens, des Geschlechts und der Bildung bestehen kann.⁵ Mit höherem Einkommen und höherer Bildung steigt die Häufigkeit der Internetnutzung. Allgemein nutzen Männer das Internet eher als Frauen und Jüngere eher als Ältere. Hinsichtlich der Stichprobenvariablen der Stuttgarter Jugendbefragung (Alter, Geschlecht, Stadtbezirk) bestehen keine signifikanten Abweichungen zwischen der Auswahlgesamtheit und der realisierten Stichprobe (vgl. Tabelle 2). Das heißt, die Anteile für die Altersgruppen, die beiden Geschlechter und die 23 Stuttgarter Stadtbezirke liegen im Nicht-Ablehnungsbereich⁶ hinsichtlich der zu schätzenden Anteilswerte in der Grundgesamtheit.

Das Problem des Repräsentationsschlusses auf die Gesamtbevölkerung der 15- bis 21-Jährigen mit einer reinen Online-Befragung ist damit jedoch nicht vollständig gelöst. Denn es kann nicht gewährleistet werden, dass die Antwortenden die Stuttgarter Bevölkerung im Alter zwischen 15 und 21 Jahren auch hinsichtlich anderer Untersuchungsvariablen, wie Bildung, repräsentieren. Zwar bilden Jugendliche im Alter zwischen 15 und 21 Jahren mit Hauptwohnung in Stuttgart die Grundge-

samtheit der Befragung, die Auswahlgesamtheit stellen jedoch nur diejenigen Jugendlichen dar, die das Internet nutzen. Der Schätzfehler, der aus der Differenz zwischen allen Jugendlichen und denen, die das Internet nutzen – und erst damit die technische Voraussetzung zur Teilnahme erfüllen – entsteht, wird in der Literatur als „Coverage Error“ bezeichnet.⁷ Dieser beschreibt die Diskrepanz zwischen Grund- und Auswahlgesamtheit. Der Coverage Error oder Fehler der Abdeckung der Grundgesamtheit liefert eine mögliche Erklärung für eine Verzerrung der Ergebnisse. Neben diesem ist als mögliche Ursache verzerrter Schätzungen von reinen Online-Befragungen der „Nonresponse Error“ zu nennen. Dieser beschreibt die Differenz zwischen Teilnehmenden und der Gesamtheit von Personen, die grundsätzlich zur Teilnahme bereit sind und drückt sich beispielsweise darin aus, dass die Teilnahmequote an Online-Befragungen auch dann gering oder verzerrt ist, wenn keine große Differenz zwischen Grundgesamtheit und tatsächlich ausgewählter Gesamtheit besteht: Auch wenn Personen über einen Internetzugang verfügen und aktive Internetnutzer sind, legen Untersuchungen eine Verzerrung der Teilnehmerschaft zu Gunsten höher gebildeter und jüngerer Personen nahe.⁸ Soziodemografische Differenzen und Verzerrungen werden folglich durch beide Arten von Fehlern verursacht. Gleichzeitig wird der Coverage Error als die „wesentliche Hürde“ beschrieben. Ist diese erste Hürde genommen, das heißt die Internetnutzung gegeben, fällt auch der Nonresponse Error geringer aus⁹, so dass vieles für die Durchführung einer reinen Online-Befragung unter Jugendlichen spricht, die einen Repräsentationsschluss ermöglicht, insofern als die Grundgesamtheit über die private Nutzung des Internets definiert wird.

*Repräsentations- und
Partizipationsmodell*

114

Neben der auf einer Stichprobenziehung aus dem Melderegister basierenden Teilnahme, wurde eine weitere Möglichkeit der Partizipation an der Online-Jugendbefragung eingerichtet: In Kooperation mit der Stuttgarter Jugendhausgesellschaft, dem Stadtjugendring Stuttgart e.V. und anderen Projektpartnern bestand die Möglichkeit zur offenen Teilnahme. In Jugendhäusern und -einrichtungen konnten Interessierte über einen dort erhältlichen Zugangscode an der Befragung teilnehmen. Diese innovative Methodik verbindet den Ansatz des Repräsentationsmodells auf Stichprobenbasis mit einer offenen Partizipationsoption. Während das Repräsentationsmodell Aussagen über die Grundgesamtheit anstrebt, zielt das Partizipationsmodell auf das Erreichen einer möglichst breiten Maße ab.¹⁰ An der offenen Befragung beteiligten sich 201 Personen im Alter zwischen 11 und 33 Jahren. Das macht deutlich, dass sich neben den methodischen Unterschieden auch Differenzen in der Teilnehmerzusammensetzung der beiden Stichproben des Repräsentations- und des Partizipationsmodells ergeben. Die Auswertung erfolgt daher getrennt voneinander. Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf das Repräsentationsmodell.

*Konzeption der Web-Option zur
Steigerung der Datenqualität*

Wie erläutert, sind mit einer reinen Online-Erhebung Schwierigkeiten verbunden. Es besteht jedoch eine Vielzahl von Möglichkeiten zur technisch-methodischen Optimierung: Jeder Jugendliche, der über das Melderegister ausgewählt wurde, bekam mit der postalischen Einladung zur Teilnahme eine persönliche Online-Befragungsnummer übermittelt. Die so genannte Dublettensperre im Rahmen des Online-Tools verhindert, dass eine Person den Fragebogen mit einer individuellen Befragungsnummer mehrfach ausfüllen kann. Eine Übererfassung von Personen wird so verhindert.

Die Nichtbeantwortung von Fragen (Item-Nonresponse) sowie Missachtungen der Ausfüllhinweise (z.B. „bitte nur eine Angabe“) können in Online-Umfragen durch Steuerung minimiert werden: So kann beispielsweise das Setzen eines Kreuzes erzwungen werden, um zur nächsten Frage zu gelangen (Antwortpflicht). Dieses Vorgehen wurde, um die Quote der Abbrecher zu minimieren, nicht angewandt. Bei Fragen, die nur eine Antwort zulassen (Single-Choice), wurde jedoch das Setzen eines zweiten Kreuzes durch das Aufheben des ersten gesteuert. Zudem wurde bei so genannten Filterfragen („bitte weiter mit Frage ...“) eine Sprungregel eingebaut, so dass der Befragte direkt auf der Seite mit der vorgesehenen nächsten Frage „landet“.

Interpretationshinweis

Zur Beurteilung der Ergebnisqualität wird die Genauigkeit der Stichprobe in den Blick genommen: Die berechneten Anteils- oder Mittelwerte bilden Schätzungen für den nicht bekannten Wert der Grundgesamtheit der Stuttgarter Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 21 Jahren. Ein Beispiel: 49 Prozent der 1337 Befragten beurteilen die Parkmöglichkeiten in Stuttgart als eines der „größten Probleme“, das heißt der tatsächliche Anteilswert bezüglich der Beurteilung der Parkmöglichkeiten liegt in der Stuttgarter Bevölkerung der 15- bis 21-Jährigen mit einer 95-prozentigen Wahrscheinlichkeit im so genannten Nicht-Ablehnungsbereich zwischen 47 und 51 Prozent. Der Nicht-Ablehnungsbereich wird umso größer, je kleiner die Gruppe der Befragten ist, da mit einer kleineren Gruppe größere Unsicherheit bezüglich einer Aussage über die Grundgesamtheit besteht.

Tabelle 2: Jugendbefragung 2010/2011 im Vergleich zur Einwohnerstatistik

Merkmal	Jugendbefragung 2010/2011		Einwohnerstatistik ¹	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Alter der Befragten				
15 Jahre	140	11	4 675	12
16 Jahre	177	13	4 696	12
17 Jahre	202	15	4 872	12
18 Jahre	161	12	5 033	13
19 Jahre	167	13	5 690	15
20 Jahre	192	14	6 878	18
21 Jahre	295	22	7 470	19
Insgesamt	1 334	100	39 314	100
Geschlecht				
Männlich	663	50	19 855	50
Weiblich	672	50	19 459	50
Insgesamt	1 335	100	39 314	100
Stadtbezirk				
Mitte	49	4	1 441	4
Nord	69	5	1 692	4
Ost	89	7	3 069	8
Süd	86	6	2 468	6
West	88	7	2 617	7
Bad Cannstatt	164	12	4 796	12
Birkach	15	1	513	1
Botnang	21	2	777	2
Degerloch	45	3	989	3
Feuerbach	54	4	1 765	4
Hedelfingen	20	2	667	2
Möhringen	63	5	2 047	5
Mühlhausen	48	4	1 893	5
Münster	10	1	470	1
Obertürkheim	18	1	560	1
Plieningen	39	3	1 037	3
Sillenbuch	59	4	1 515	4
Stammheim	41	3	957	2
Untertürkheim	40	3	1 198	3
Vaihingen	129	10	3 367	9
Wangen	10	1	541	1
Weilimdorf	74	6	2 291	6
Zuffenhausen	72	5	2 644	7
Insgesamt	1 303	100	39 314	100

¹ Stand der Einwohnerstatistik: 31.12.2010.

Quelle: Jugendbefragung 2010/11

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMuNIS

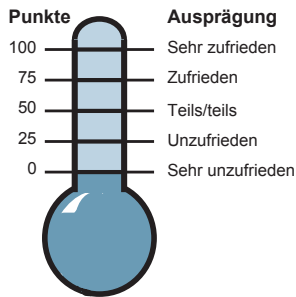
Die Stichprobenziehung erfolgt auf Basis der Gesamtstadt Stuttgart. Die einzelnen Stadtbezirke finden gemäß ihrem Anteil an der gesamtstädtischen Bevölkerung Eingang. Wie oben angedeutet bestehen keine signifikanten Abweichungen zwischen gesamtstädtischer Grundgesamtheit und den Angaben der Befragten bezüglich des Alters, des Geschlechts und des Stadtbezirks. Die Jugendbefragung liefert damit ein gutes Abbild der Alters- und Geschlechtsstruktur und der Gliederung nach Stadtbezirken. Da der Stichprobenansatz zu einer unterschiedlichen Anzahl von Befragten in den Stadtbezirken führt, sind Auswertungen auf Bezirksebene und Vergleiche zwischen den Bezirken nur begrenzt möglich.

Tabelle 3: Soziodemografische Struktur der Befragten der Jugendbefragung 2010/2011

Merkmal	Anzahl	%
Alter der Befragten		
15 Jahre	140	11
16 Jahre	177	13
17 Jahre	202	15
18 Jahre	161	12
19 Jahre	167	13
20 Jahre	192	14
21 Jahre	295	22
Insgesamt	1 334	100
Geschlecht		
Männlich	663	50
Weiblich	672	50
Insgesamt	1 335	100
Wohndauer in Stuttgart		
Seit Geburt	867	65
10 Jahre und mehr	142	11
Weniger als 10 bis 5 Jahre	54	4
Weniger als 5 bis 2 Jahre	68	5
Weniger als 2 Jahre	202	15
Insgesamt	1 333	100
Beruflicher Status		
Berufstätig (ohne Lehre)	39	3
In beruflicher Ausbildung	172	14
Berufsfördernde Maßnahme, Praktikum (z.B. Berufsvorbereitungsjahr BVJ)	22	2
Wehr-/Zivildienst	19	2
Freiwilliges Soziales/Kulturelles Jahr	36	3
Schüler/-in	634	51
Student/-in	309	25
Arbeitslos/Arbeit suchend gemeldet	11	1
Sonstiges (z.B. Elternzeit, Hausfrau/Hausmann, dauerhaft erwerbsunfähig)	10	1
Insgesamt	1 252	100
Höchster Bildungsabschluss		
Ich gehe noch zur Schule	550	44
Hauptschulabschluss	57	5
Mittlere Reife/Realschulabschluss	192	15
Fachhochschulreife/Fachoberschule	86	7
Abitur, fachgebundene Hochschulreife	364	29
Anderer Schulabschluss	6	1
Insgesamt	1 255	100
Aktueller Schulbesuch		
Ich habe die Schule bereits beendet	705	56
Hauptschule/Werkrealschule	14	1
Realschule	73	6
Gymnasium	416	33
Gesamtschule	7	1
Förderschule	2	0
Sonstige Schulform	35	3
Insgesamt	1 252	100

Quelle: Jugendbefragung 2010/11

Das Kommunalbarometer



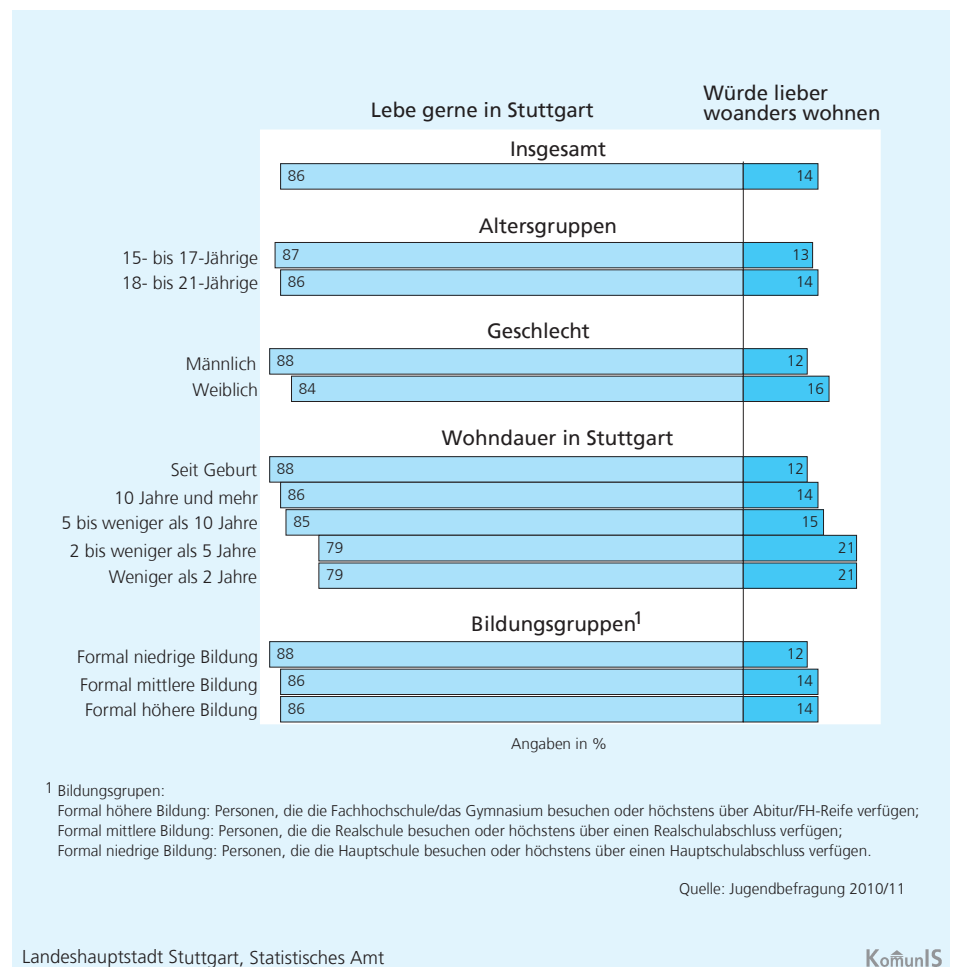
In einer Vielzahl der folgenden Tabellen wird das Stuttgarter Kommunalbarometer ausgewiesen. Das Kommunalbarometer errechnet sich wie folgt: Den fünf Bewertungskategorien – beispielsweise sehr zufrieden, zufrieden, teils/teils, eher unzufrieden, unzufrieden – werden die Werte 100, 75, 50, 25 und 0 in absteigender Reihenfolge zugeordnet. Vergleichbar mit dem Messwert des Luftdrucks auf einem Barometer gibt der so errechnete Wert einen Mittelwert in Punkten bezüglich der Einstellung, Einschätzung oder Meinung der Befragten an. Die Berechnung basiert auf dem Anteil der befragten Jugendlichen, die eine Angabe gemacht haben. Befragte, die „weiß nicht“ als Antwortoption ausgewählt haben, oder keine Angabe gemacht haben, werden nicht berücksichtigt. Dies gilt lediglich für die Errechnung des Kommunalbarometers. In den nachfolgenden Tabellen gehen die Befragten, die keine Einschätzung geben konnten (weiß nicht), in die Prozentuierung ein. Befragte, die keine Angabe gemacht haben, werden rechnerisch nicht berücksichtigt.

Bindung an Stuttgart

Mit der Wohndauer steigt die Bindung an Stuttgart

Wie die im zweijährigen Turnus stattfindende Bürgerumfrage des Statistischen Amtes der Stadt Stuttgart zeigt, leben die Stuttgarterinnen und Stuttgarter gerne in ihrer Stadt. 2009 waren es 86 Prozent der Befragten, die angaben, „gerne hier zu leben“. Nur 14 Prozent möchten „lieber woanders wohnen“. Dieser Sympathiebekundung pflichten die Stuttgarter Jugendlichen in gleichem Maße bei: Hier gibt mit ebenfalls 86 Prozent die deutliche Mehrheit an, gerne in Stuttgart zu leben. In verstärktem Maße gilt dies für die gebürtigen Stuttgarterinnen und Stuttgarter. Während diese Jugendlichen zu 88 Prozent angeben, gerne hier zu leben, trifft das auf 79 Prozent der „Neu-Stuttgarter“¹¹ zu. Mit der Wohndauer in der Landeshauptstadt

Abbildung 1: Bindung an Stuttgart in der Jugendbefragung 2010/2011 nach Altersgruppen, Geschlecht, Wohndauer und Bildungsniveau



steigt der Anteil derer, die gerne in Stuttgart leben. Zwischen den Alters- und Bildungsgruppen bestehen kaum Differenzen bezüglich der Frage „Lebst Du eigentlich gerne in Stuttgart?“. Deutlicher ist der Geschlechterunterschied: Männliche Jugendliche leben mit 88 Prozent lieber in ihrer Stadt, als weibliche mit 84 Prozent. Eine mögliche Erklärung für diesen Effekt ist, dass 67 Prozent der männlichen hingegen nur 62 Prozent der weiblichen Befragten seit Geburt in Stuttgart leben. Gleichzeitig korrespondiert dieses Ergebnis mit den Antworten auf die Frage nach der persönlichen Zukunft: Weibliche Befragte legen eine sehr viel stärkere Mobilitätsorientierung an den Tag. 38 Prozent der weiblichen Befragten planen einen längeren Auslandsaufenthalt, während sich nur 22 Prozent der männlichen Jugendlichen langfristig im Ausland aufhalten möchten (vgl. Tabelle 10, Abbildung 6).

Wohnort Stuttgart

Positive Beurteilung von Bildungs-, Arbeits- und Freizeitmöglichkeiten am Wohnort Stuttgart

Die Beurteilung Stuttgarts als Wohnort untermauert den gewonnenen Eindruck: Die Jugendlichen fühlen sich wohl in der Schwaben-Metropole. 45 Prozent stimmen der Aussage „Stuttgart ist ein Wohnort, an dem ich mich wohl fühle“ voll und ganz und 38 Prozent eher zu. Damit liegt diese Aussage bei 81 Punkten auf dem Kommunalbarometer. Dass Stuttgart ein Wohnort ist, „der mir gute Bildungschancen bietet“, findet bei 38 Prozent voll und ganz Zustimmung, 39 Prozent stimmen eher zu und nur vier Prozent eher nicht beziehungsweise ein Prozent überhaupt nicht. Der Aussage, dass man in Stuttgart „viel in der Freizeit unternehmen kann“, stimmen 36 Prozent voll und ganz, 37 Prozent eher zu. Damit ergibt sich ein äußerst positives Bild bezüglich der Beurteilung von Bildungs-, Arbeits- und Freizeitmöglichkeiten.

Zudem wird die Stadt unter dem Gesichtspunkt der Sicherheit sehr positiv beurteilt. 30 Prozent stimmen der Aussage „Stuttgart ist ein Wohnort, an dem ich mich sicher fühle“ voll und ganz zu, 43 Prozent stimmen hier eher zu. 21 Prozent sind diesbezüglich indifferent (teils/teils). Diese Bewertung der Jugendlichen entspricht einem Kommunalbarometerwert von 74 Punkten.

22 Prozent finden, dass Stuttgart ein Wohnort ist, „in dem man sich gut engagieren kann“, gleichzeitig sind 24 Prozent diesbezüglich unentschlossen und 13 Prozent

Tabelle 4: Beurteilung von Stuttgart als Wohnort in der Jugendbefragung 2010/2011

Stuttgart ist ein Wohnort, ... ¹	Stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	Teils/teils	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht	Kommunalbarometer ²
	%						Punkte
... an dem ich mich sicher fühle	30	43	21	4	1	1	74
... an dem ich mich wohl fühle	45	38	14	3	1	0	81
... der mir gute Bildungschancen bietet	38	39	16	4	1	1	76
... der mir gute berufliche Chancen bietet	31	36	21	5	1	6	74
... an dem man viel in der Freizeit unternehmen kann	36	37	19	6	1	1	75
... an dem man sich gut engagieren kann	22	34	24	7	1	13	70
... an dem ich gerne bleiben möchte	29	31	25	9	3	3	68

¹ Ohne Befragte die 'keine Angabe' gemacht haben.

² Ohne Befragte, die 'weiß nicht' bzw. 'keine Angabe' angegeben haben.

können diese Aussage nicht beurteilen. Der Aussage, dass die Jugendlichen „in Zukunft in Stuttgart bleiben möchten“ stimmen 29 Prozent voll und ganz und 31 Prozent eher zu. Somit plant gut die Hälfte der Jugendlichen die eigene Zukunft in der Landeshauptstadt zu verbringen.

Wohnort – Stuttgarter Stadtbezirk

Hohe Bewertung für Sicherheits- und Wohlfühlaspekte im Bezirk und der Gesamtstadt

Stuttgart ist nicht gleich Stuttgart und die Stadtbezirke der Landeshauptstadt sind durchaus verschieden, daher wurden die Jugendlichen auch zum Leben und Wohnen im Bezirk befragt. Die höchste Zustimmung fand die Aussage „Mein Stadtbezirk ist ein Wohnort, an dem ich mich wohl fühle“. Die Zustimmung für den Stadtbezirk steht mit 78 Punkten auf dem Kommunalbarometer kaum hinter der Zustimmung für die Gesamtstadt (81 Punkte) zurück. Konkret fühlen sich in ihren Stadtbezirken 42 Prozent der Jugendlichen voll und ganz wohl, 36 Prozent stimmen dieser Aussage eher zu, 15 Prozent sind unentschieden, fünf Prozent stimmen eher nicht zu und ein Prozent stimmt überhaupt nicht zu.

Die zweithöchste Zustimmungsquote erhält die Aussage „Mein Stadtbezirk ist ein Wohnort, an dem ich mich sicher fühle“. 42 Prozent stimmen voll und ganz zu und 36 Prozent eher. Lediglich sechs Prozent stimmen nicht oder überhaupt nicht zu. Auf dem Kommunalbarometer besteht mit 74 Punkten „Gleichstand“ zwischen Bezirk und Stuttgart insgesamt. Sicherheits- und Wohlfühlaspekte werden demnach im Durchschnitt in den Bezirken und für das gesamte Stadtgebiet sehr ähnlich bewertet.

Bezüglich der weiteren Aussagen fallen die Zustimmungsquoten für den Stadtbezirk im Vergleich zur Stadt deutlich geringer aus. Dieses Ergebnis ist einerseits wenig verwunderlich, da nicht jeder einzelne der 23 Stuttgarter Stadtbezirke das infrastrukturelle Angebot einer Großstadt bieten kann, dies gilt in besonderem Maße für das Arbeits- und Freizeitangebot. Andererseits schlägt sich hierin der Wunsch der Jugendlichen an infrastrukturellen Erweiterungen im Wohnbezirk nieder.

119

Tabelle 5: Beurteilung des Stadtbezirks als Wohnort in der Jugendbefragung 2010/2011

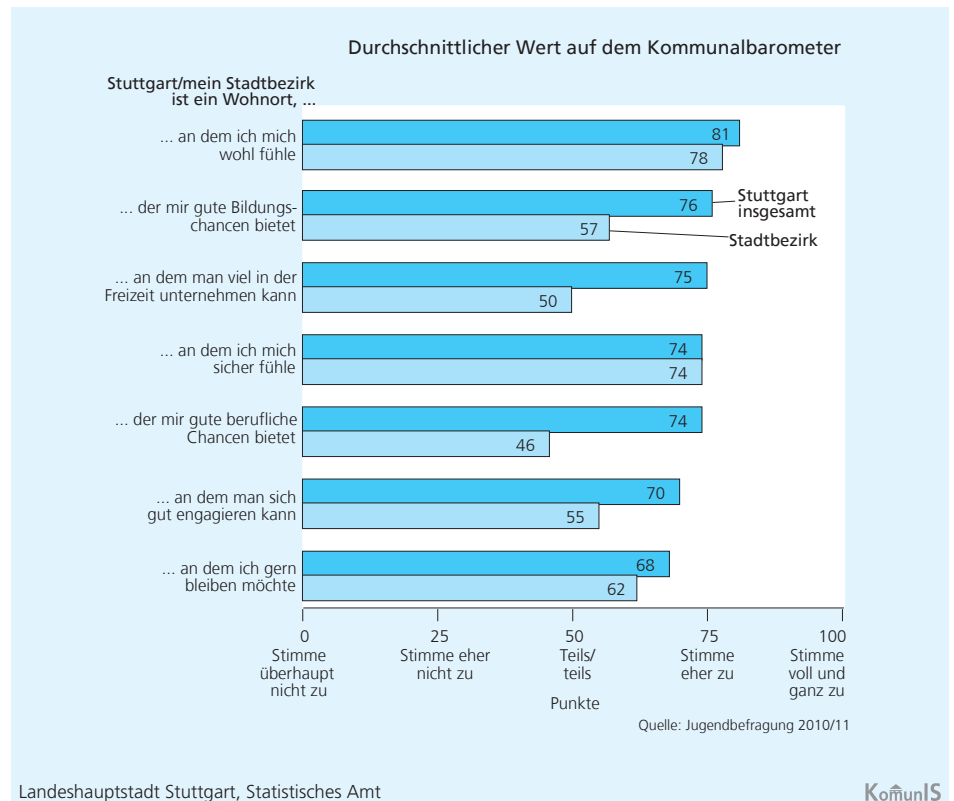
Mein Stadtbezirk ist ein Wohnort, ... ¹	Stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	Teils/teils	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht	Kommunalbarometer ²
	%						Punkte
... an dem ich mich sicher fühle	33	38	20	7	2	1	74
... an dem ich mich wohl fühle	42	36	15	5	1	0	78
... der mir gute Bildungschancen bietet	15	27	26	18	7	8	57
... der mir gute berufliche Chancen bietet	6	15	29	24	11	16	46
... an dem man viel in der Freizeit unternehmen kann	10	23	28	27	10	2	50
... an dem man sich gut engagieren kann	8	24	27	17	4	21	55
... an dem ich gerne bleiben möchte	26	24	24	14	8	3	62

¹ Ohne Befragte die 'keine Angabe' gemacht haben.

² Ohne Befragte, die 'weiß nicht' bzw. 'keine Angabe' angegeben haben.

Quelle: Jugendbefragung 2010/11

Abbildung 2: Beurteilung Wohnort Stuttgart und Wohnort Stadtbezirk im Vergleich in der Jugendbefragung 2010/2011



Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen in Stuttgart

Nach einem ersten Blick auf die Wohnortqualität von Stadt und Stadtbezirk, geht die Befragung ins Detail: Wie zufrieden sind die Stuttgarter Jugendlichen mit verschiedenen infrastrukturellen Angeboten in ihrer Stadt? Die höchste Zufriedenheit erfahren die in der Landeshauptstadt gebotenen „Einkaufsmöglichkeiten“. 43 Prozent der Befragten sind sehr zufrieden, 46 Prozent sind zufrieden, gefolgt von den „öffentlichen Verkehrsmitteln“, die von 32 Prozent als sehr zufrieden stellend bewertet werden. In der Mehrheit zufrieden sind die Jugendlichen auch mit den „kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen allgemein“, den „Schwimmbädern“ dem „Angebot der Vereine für Jugendliche“, den „Arbeitsmöglichkeiten“ und den „Sportanlagen“. Hier liegen die positiv formulierten Antwortoptionen (sehr zufrieden, zufrieden) zusammen genommen jeweils über 50 Prozent. Ausgedrückt im Indexwert des Kommunalbarometers, der zwischen 0 und 100 Punkten liegen kann, bewegen sich die Werte für diese infrastrukturellen Einrichtungen zwischen 63 und 83 Punkten.

Bezüglich der „Radwege für Fahrradfahrer“ halten sich positive und negative Bewertungen die Waage. Sehr zufrieden und zufrieden sind hier 30 Prozent, unzufrieden und sehr unzufrieden 24 Prozent der 15- bis 21-Jährigen. Die unzufriedenen Stimmen überwiegen hinsichtlich der Kategorien „Wohnungsangebot“ und „Lernausrüstung an Schulen“. 23 Prozent sind unzufrieden im Hinblick auf das Angebot an Wohnungen in Stuttgart und 35 Prozent äußern sich unzufrieden über die „Lernausrüstung an Schulen“. Große Bewertungsunsicherheit oder Unwissenheit besteht bezüglich der „Jugendhäuser und -einrichtungen“ sowie der „Ausstattung der Jugendhäuser“, hier wählen 27 beziehungsweise 43 Prozent der Befragten die Antwortoption „weiß nicht“. Ähnliches gilt für das „Angebot an Ausbildungsplätzen“, das von 29 Prozent mangels Wissen nicht bewertet wird. Möglicher Grund hierfür ist die hohe Zahl von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sowie Abiturientinnen und Abiturienten in der Befragung (65 Prozent der Befragten entfallen auf die Kategorie „formal höhere Bildung¹²“), die zum allergrößten Teil (82 %) ein Studium anstreben (vgl. Abbildung 6) und sich weniger mit den dualen oder vollschulischen Ausbildungsoptionen in Stuttgart befassen.

Tabelle 6: Zufriedenheit mit Lebensbereichen in Stuttgart in der Jugendbefragung 2010/2011

Lebensbereich ¹	Sehr zufrieden	Zu- frieden	Teils/ Teils	Un- zufrieden	Sehr un- zufrieden	Weiß nicht	Kommunal- barometer ²
	%						Punkte
Arbeitsmöglichkeiten	12	41	23	5	1	18	67
Einkaufsmöglichkeiten	43	46	9	2	0	0	83
Öffentliche Verkehrsmittel	32	39	19	7	2	1	74
Sportanlagen	10	41	28	9	1	11	65
Schwimmbäder	14	38	29	11	2	7	63
Radwege für Fahrradfahrer	7	23	26	16	8	20	51
Wohnungsangebot	2	19	34	18	5	21	49
Kulturelle Einrichtungen/Veranstaltungen allgemein	10	44	28	6	1	10	66
Jugendhäuser/Jugendeinrichtungen	6	31	26	9	1	27	61
Lernausrüstung an Schulen (z.B. Arbeitsmaterialien, PC)	6	22	25	23	12	12	46
Kulturelle Einrichtungen für Jugendliche	4	29	33	11	2	22	54
Veranstaltungen für Jugendliche	6	34	31	14	1	15	59
Angebot der Vereine für Jugendliche	11	41	21	7	1	20	67
Treffmöglichkeiten für Jugendliche	6	32	31	15	3	14	57
Angebot an Ausbildungsplätzen/Lehrstellen	7	27	24	10	4	29	59
Ausstattung Jugendhäuser (z.B. PC, Technik, Sport- und Spielflächen)	5	19	23	9	2	43	57

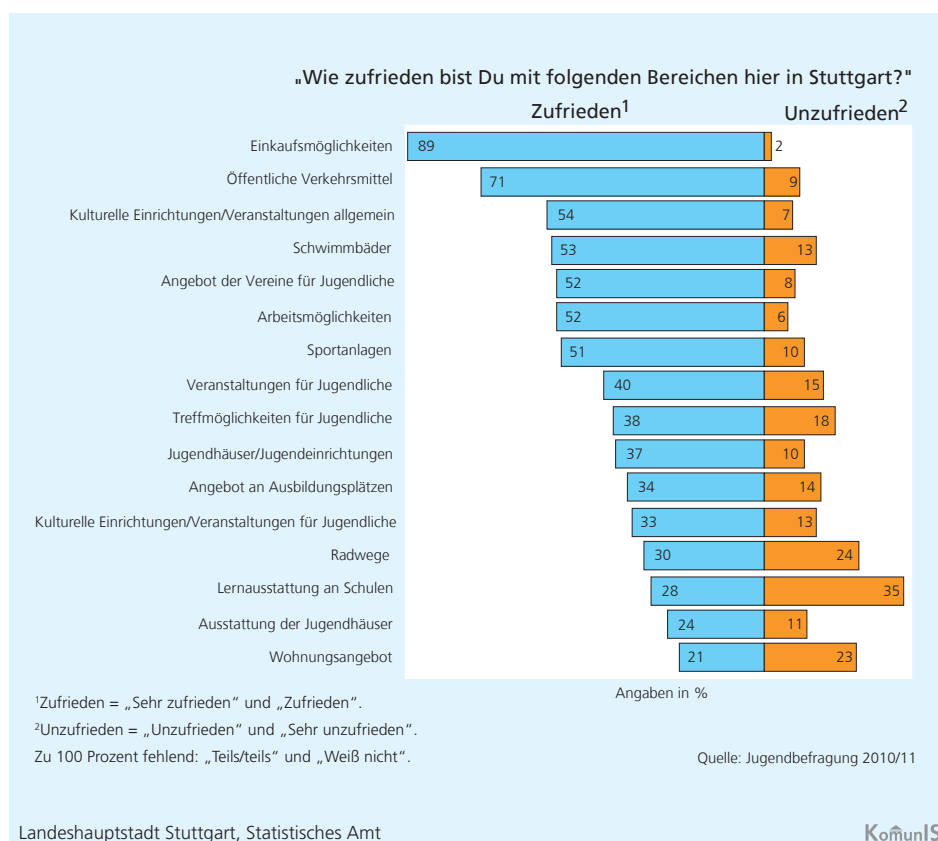
¹ Ohne Befragte die 'keine Angabe' gemacht haben.² Ohne Befragte, die 'weiß nicht' bzw. 'keine Angabe' angegeben haben.

Quelle: Jugendbefragung 2010/11

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KommunIS

121

Abbildung 3: Zufriedenheit mit Lebensbereichen in Stuttgart in der Jugendbefragung 2010/2011

Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen im Stadtbezirk

Niedrigere Bewertungen für den Bezirk

Um nicht nur Stuttgart insgesamt, sondern auch die Bezirke in den Blick nehmen zu können, wurden die Jugendlichen nach ihrer Meinung bezüglich verschiedener Lebensbereiche im Stadtbezirk befragt. Am zufriedensten zeigen sich die Jugendlichen mit den „öffentlichen Verkehrsmitteln“: Ein Drittel der Befragten ist sehr zufrieden, weitere 40 Prozent sind zufrieden. Dagegen sind sieben Prozent unzufrieden und drei Prozent sehr unzufrieden. Ebenfalls große Zufriedenheit herrscht bei den „Einkaufsmöglichkeiten“ in den Stadtbezirken: 26 Prozent der Jugendlichen sind sehr zufrieden und 39 Prozent zufrieden. Unzufrieden sind elf Prozent und sehr unzufrieden vier Prozent. Während die Zufriedenheit mit den „öffentlichen Verkehrsmitteln“ im Bezirk genauso hoch ist wie in der Gesamtstadt – der Wert auf dem Kommunalbarometer beträgt jeweils 74 Punkte – werden die „Einkaufsmöglichkeiten“ in der Gesamtstadt deutlich besser beurteilt als im Bezirk. Für Stuttgart insgesamt ergibt sich ein Wert von 83 Punkten auf dem Kommunalbarometer, für den Bezirk sind es 68.

Bei der Beurteilung der Bezirke gibt es deutlich mehr Lebensbereiche, die kritisch von den Jugendlichen wahrgenommen werden. Die Unzufriedenheit überwiegt etwa bei den „Schwimmbädern“, den „kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen“ und den „kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen für Jugendliche“. Gleiches gilt für das „Angebot an Ausbildungsplätzen“ und die „Lernausrüstung an Schulen“.

Tabelle 7: Zufriedenheit mit Lebensbereichen im Stadtbezirk in der Jugendbefragung 2010/2011

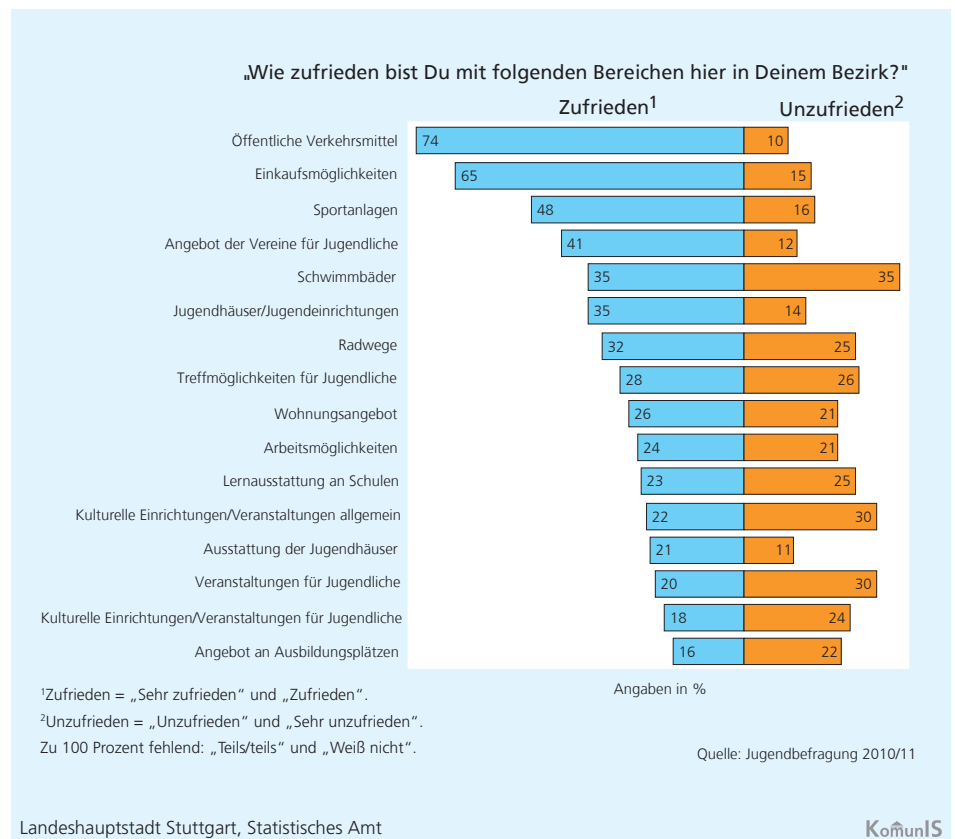
Lebensbereich (Stadtbezirk) ¹	Sehr zufrieden	Zu- frieden	Teils/ Teils	Un- zufrieden	Sehr unzufrieden	Weiß nicht	Kommunal- barometer ²
	%						Punkte
Arbeitsmöglichkeiten	4	20	30	17	4	25	52
Einkaufsmöglichkeiten	26	39	20	11	4	1	68
Öffentliche Verkehrsmittel	34	40	16	7	3	1	74
Sportanlagen	12	36	26	13	3	11	61
Schwimmbäder	10	25	21	21	14	9	49
Radwege für Fahrradfahrer	7	25	23	16	9	21	52
Wohnungsangebot	4	22	29	16	5	24	50
Kulturelle Einrichtungen/Veranstaltungen allgemein	3	19	30	24	6	19	48
Jugendhäuser/Jugendeinrichtungen	8	27	23	11	3	28	59
Lernausrüstung an Schulen (z.B. Arbeitsmaterialien, PC)	5	18	21	16	9	31	48
Kulturelle Einrichtungen für Jugendliche	3	15	29	19	5	29	48
Veranstaltungen für Jugendliche	3	17	30	23	7	21	46
Angebot der Vereine für Jugendliche	9	32	22	10	2	26	62
Treffmöglichkeiten für Jugendliche	5	23	27	20	6	19	50
Angebot an Ausbildungsplätzen/Lehrstellen	2	14	22	14	8	40	45
Ausstattung Jugendhäuser (z.B. PC, Technik, Sport- und Spielflächen)	5	16	21	8	3	47	56

¹ Ohne Befragte die 'keine Angabe' gemacht haben.

² Ohne Befragte, die 'weiß nicht' bzw. 'keine Angabe' angegeben haben.

Quelle: Jugendbefragung 2010/11

Abbildung 4: Zufriedenheit mit Lebensbereichen im Stadtbezirk in der Jugendbefragung 2010/2011

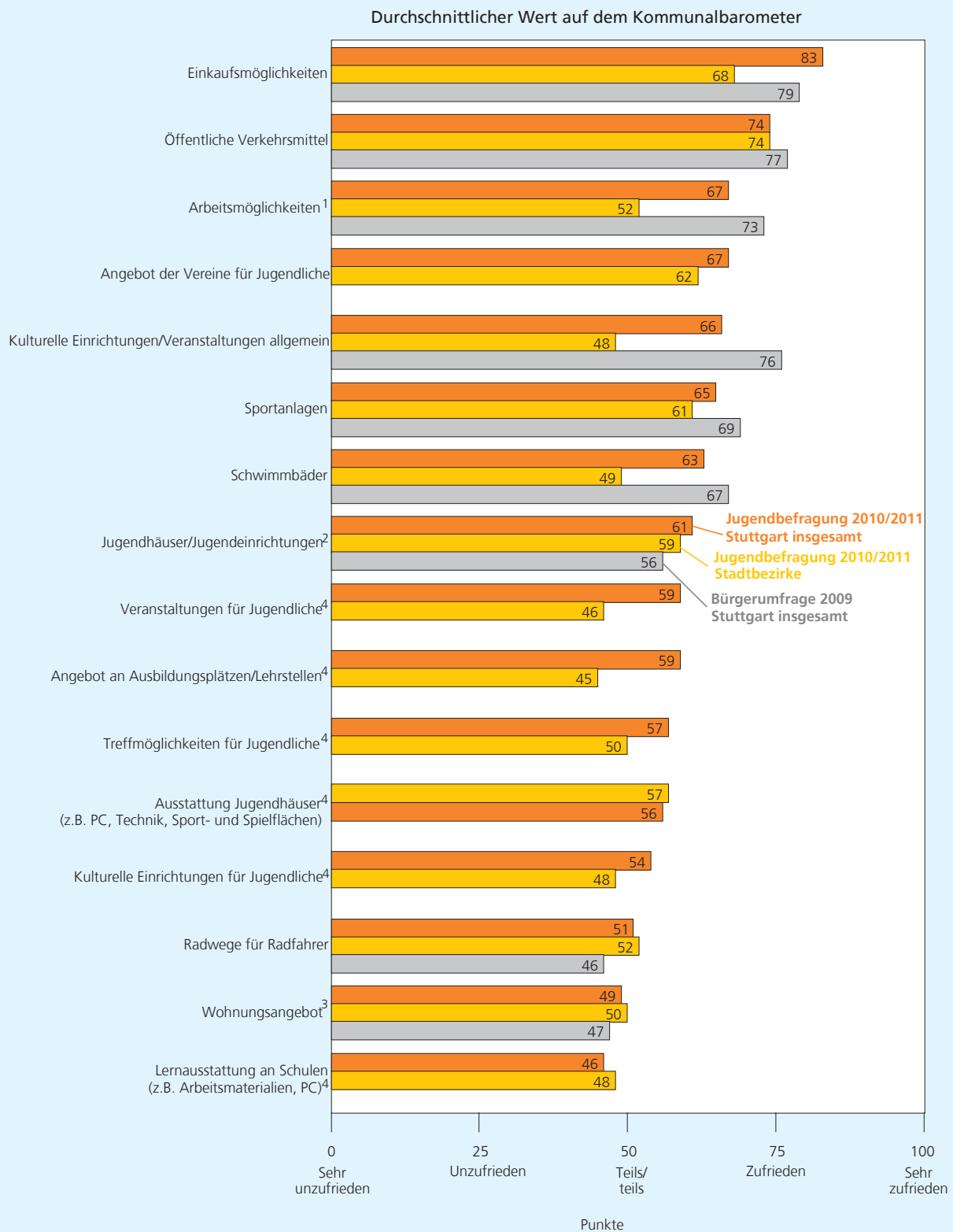


Ähnliche Bewertungen in der Bürgerumfrage 2009 und der Jugendbefragung 2010/2011

Ein Vergleich der durchschnittlichen Werte auf dem Kommunalbarometer hinsichtlich der diskutierten infrastrukturellen Angebote zwischen der Jugendbefragung für die Gesamtstadt und den Stadtbezirken sowie der Bürgerumfrage 2009¹³ macht deutlich, dass die 15- bis 21-jährigen Stuttgarterinnen und Stuttgarter ähnliche Bewertungsmaßstäbe anlegen, wie die Befragten der Bürgerumfrage. Auch in der Bürgerumfrage 2009 wurden Einkaufsmöglichkeiten (79 Punkte) und der öffentliche Nahverkehr (77 Punkte) am positivsten bewertet. Unterschiede bestehen bezüglich der Bewertung der „kulturelle Veranstaltungen und Einrichtungen“. Die Befragten der Bürgerumfrage 2009 sehen diese mit einem Kommunalbarometerwert von 76 Punkten sehr positiv, wohingegen die Jugendlichen diese mit 66 Punkten für die Gesamtstadt und mit nur 48 Punkten für den Bezirk deutlich schlechter bewerten.

Für alle weiteren erhobenen Lebensbereiche zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Bewertungen der Jugendlichen für die Gesamtstadt und der Bürgerumfrage 2009. Sieben der 16 erhobenen Bereiche beziehen sich auf jugendspezifische Themen, die in der Bürgerumfrage 2009 nicht abgefragt wurden.

Abbildung 5: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen im Vergleich zwischen der Jugendbefragung 2010/11 für Stuttgart insgesamt und den Stuttgarter Stadtbezirken sowie der Bürgerumfrage 2009 für Stuttgart insgesamt



¹In der Bürgerumfrage 2009: „Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten“.

²In der Bürgerumfrage 2009: „Jugendeinrichtungen“.

³In der Bürgerumfrage 2009: „Wohnungsangebot/Wohnungsmarkt“.

⁴Diese speziellen Jugendthemen wurden bei der Bürgerumfrage 2009 nicht abgefragt.

Quellen: Jugendbefragung 2010/11, Bürgerumfrage 2009

Jugendliche sehen ähnliche Probleme wie die Befragten der Bürgerumfrage 2009

Problemwahrnehmung in verschiedenen Handlungsfeldern

Aus einer Liste von 30 möglichen kommunalen Problemthemen konnten die Jugendlichen die nach ihrer Meinung derzeit dringlichsten Probleme der Stadt Stuttgart auswählen. 1324 der 1337 Jugendlichen haben mindestens eines der Probleme angegeben, im Durchschnitt wurden 8 der 30 „Problemitems“ angekreuzt.

Von mehr als jedem zweiten Jugendlichen und damit an erster Stelle werden die „zu hohen Mieten“ genannt (57 %) (vgl. Tabelle 3). An zweiter Stelle steht der Mangel an „Parkmöglichkeiten“ mit 49 Prozent. Die Wahrnehmung der Jugendlichen zwischen 15 und 21 Jahren stimmt in dieser Hinsicht stark mit der Wahrnehmung der Stuttgarter Bevölkerung der über 18-Jährigen überein. Da die Frage nach den „größten Problemen in Stuttgart“ in der Bürgerumfrage regelmäßig abgefragt wird, bietet sich ein Vergleich zwischen den beiden Umfragen an: Auch in der Bürgerumfrage 2009 zählen die „zu hohen Mieten“ zu den meistgenannten Problemen in Stuttgart (59 %). Ähnliches gilt für den Mangel an Parkplätzen, der von 54 Prozent der Teilnehmer der Bürgerumfrage 2009 und von 49 Prozent der Jugendlichen in der Online-Jugendbefragung genannt wurde. Während in der Stuttgarter Bürgerumfrage 2009 Umweltindikatoren (schlechte Luftqualität, hohe Lärmbelastigung) und die Verkehrssituation (zu viel Straßenverkehr) negativ wahrgenommen werden und die vorderen „Problemränge“ besetzen, treten diese bei den Jugendlichen zugunsten von spezifischen Jugendthemen in den Hintergrund. So wird am dritthäufigsten mit 47 Prozent die „zunehmende Gewalt unter Jugendlichen“ als zentrales Problem thematisiert. Die „schlechte Lernausstattung an Schulen“ bemängeln 43 Prozent. Da diese spezifischen Jugendthemen in der Bürgerumfrage nicht aufgelistet wurden, ist ein Vergleich diesbezüglich nicht möglich.

Auf den Plätzen fünf bis sieben nennt etwa ein Drittel der befragten Jugendlichen die „mangelnde Integration von Menschen ausländischer Herkunft“, „zu hohe kommunale Abgaben und Steuern“, „zu viel Straßenverkehr“ und „zu wenig Veranstaltungen für Jugendliche“. 26 Prozent der Jugendlichen sehen die „angespannte Finanz- und Haushaltslage der Stadt“, das „mangelhafte Wohnungsangebot“ und „zu wenig Treffpunkte für Jugendliche“ als problematisch an. Auch bezüglich dieser Indikatoren besteht große Ähnlichkeit zur Problemwahrnehmung in der Bürgerumfrage.

Die am seltensten genannten Probleme in der Jugendbefragung sind der „zunehmende Rechts- beziehungsweise Linksextremismus“, das „mangelnde Vereinsangebot für Jugendliche“, „zu wenig Alten- und Pflegeheime, sowie Pflegedienste“ und die „mangelnde Gleichberechtigung von Jungen und Mädchen“.

Die Ergebnisse machen deutlich, dass die Stuttgarter Jugendlichen kommunale Problemfelder in ihrer Breite wahrnehmen. Gleichzeitig thematisieren die Jugendlichen Handlungsbedarf bezüglich jugendspezifischer Indikatoren.

Tabelle 8a: Größte Probleme in Stuttgart in der Jugendbefragung 2010/2011 im Vergleich zur Bürgerumfrage 2009

Größte Probleme ¹	Jugend- befragung 2010/11		Bürgerumfrage 2009	
	%	Rang	%	Rang
Zu hohe Mieten	57	1	59	2
Zu wenig Parkmöglichkeiten	49	2	54	3
Zunehmende Gewalt unter Jugendlichen	47	3	-	-
Schlechte Lernausstattung an Schulen (z.B. Arbeitsmaterialien, PC)	43	4	-	-
Mangelnde Integration von Menschen ausländischer Herkunft ²	32	5	21	11
Zu hohe kommunale Steuern/Abgaben/Gebühren	31	6	35	5
Zu viel Straßenverkehr	30	7	60	1
Zu wenig Veranstaltungen für Jugendliche (z.B. Konzerte, Events)	30	7	4	24
Angespannte Finanz- und Haushaltslage der Stadt	26	9	31	8
Mangelhaftes Wohnungsangebot	26	9	32	7
Zu wenig Treffpunkte für Jugendliche	26	9	10	22
Schlechte Luftqualität	25	12	38	4
Unsicherheit auf Straßen und Plätzen	25	12	27	9
Zu wenig Sport-/Freizeitflächen	24	14	-	-
Zu wenig Ausbildungsplätze, Lehrstellen	22	15	-	-
Obdachlosigkeit	21	16	16	14
Mangelhafte Sauberkeit von Straßen und Grünanlagen	21	16	26	10
Passantenbelästigungen	20	18	14	16
Zunehmende Fremdenfeindlichkeit ³	20	18	14	16
Arbeitslosigkeit	18	20	19	12
Schlechter öffentlicher Nahverkehr/zu wenig Verbindungen	18	20	11	20
Zu hohe Lärmbelästigung	17	22	33	6
Mangelndes Angebot an Jugendeinrichtungen	17	22	15	15
Zu wenig Kindergärten/Kindertageseinrichtungen	15	24	19	12
Zu wenig kulturelle Einrichtungen	13	25	4	24
Zunehmender Rechtsextremismus ⁴	12	26	13	18
Zunehmender Linksextremismus ⁴	11	27	13	18
Mangelndes Vereinsangebot für Jugendliche	9	28	-	-
Zu wenig Alten- und Pflegeheime/Pflegedienste	7	29	11	20
Mangelnde Gleichberechtigung von Jungen und Mädchen ⁵	5	30	10	22

- nicht erhoben.

¹ Ohne Befragte, die keines der Probleme genannt haben.

² In der Bürgerumfrage 2009 „Mangelnde Ausländerintegration“.

³ In der Bürgerumfrage 2009 „Zunehmende Ausländerfeindlichkeit“.

⁴ In der Bürgerumfrage 2009 wurden Links- und Rechtsextremismus als ein Item erfaßt.

⁵ In der Bürgerumfrage 2009 „Mangelnde Gleichberechtigung der Frauen im öffentlichen Leben“.

Quelle: Jugendbefragung 2010/11; Bürgerumfrage 2009

Tabelle 8b: Größte Probleme in Stuttgart in der Jugendbefragung 2010/2011 nach Alter und Geschlecht

Größte Probleme ¹	Altersgruppen				Geschlecht			
	15 - 17 Jahre		18 - 21 Jahre		männlich		weiblich	
	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang
Zu hohe Mieten	44	3	65	1	49	2	64	1
Zu wenig Parkmöglichkeiten	35	5	56	2	45	3	52	2
Zunehmende Gewalt unter Jugendlichen	51	2	43	3	51	1	43	3
Schlechte Lernausstattung an Schulen (z.B. Arbeitsmaterialien, PC)	52	1	37	4	43	4	43	3
Mangelnde Integration von Menschen ausländischer Herkunft	31	7	31	6	32	5	31	7
Zu hohe kommunale Steuern/Abgaben/Gebühren	31	7	30	8	29	6	33	5
Zu viel Straßenverkehr	22	17	34	5	28	8	31	7
Zu wenig Veranstaltungen für Jugendliche (z.B. Konzerte, Events)	40	4	24	11	29	6	32	6
Angespannte Finanz- und Haushaltslage der Stadt	24	15	26	10	25	12	26	12
Mangelhaftes Wohnungsangebot	17	21	31	6	21	15	30	9
Zu wenig Treffpunkte für Jugendliche	34	6	21	13	25	12	27	11
Schlechte Luftqualität	25	13	28	9	26	10	28	10
Unsicherheit auf Straßen und Plätzen	29	10	23	12	26	10	24	14
Zu wenig Sport-/Freizeitflächen	31	7	21	13	28	8	21	17
Zu wenig Ausbildungsplätze, Lehrstellen	27	11	18	18	18	17	25	13
Obdachlosigkeit	23	16	19	16	17	19	24	14
Mangelhafte Sauberkeit von Straßen und Grünanlagen	26	12	17	21	18	17	23	16
Passantenbelästigungen	21	20	20	15	25	12	16	24
Zunehmende Fremdenfeindlichkeit	22	17	18	18	19	16	20	19
Arbeitslosigkeit	25	13	13	23	15	23	20	19
Schlechter öffentlicher Nahverkehr/zu wenig Verbindungen	17	21	19	16	17	19	19	21
Zu hohe Lärmbelästigung	16	23	18	18	15	23	19	21
Mangelndes Angebot an Jugendeinrichtungen	22	17	13	23	17	19	17	23
Zu wenig Kindergärten/Kindertageseinrichtungen	13	25	16	22	9	27	21	17
Zu wenig kulturelle Einrichtungen	16	23	11	26	12	26	14	25
Zunehmender Rechtsextremismus	12	26	11	26	13	25	10	26
Zunehmender Linksextremismus	9	28	12	25	16	22	6	29
Mangelndes Vereinsangebot für Jugendliche	11	27	7	28	7	28	10	26
Zu wenig Alten- und Pflegeheime/Pflegedienste	6	29	7	28	5	29	8	28
Mangelnde Gleichberechtigung von Jungen und Mädchen	6	29	3	30	4	30	5	30

¹ Ohne Befragte, die keines der Probleme genannt haben.

Quelle: Jugendbefragung 2010/11

Problemwahrnehmung in verschiedenen Handlungsfeldern nach Alter und Geschlecht

Deutliche Differenzen zwischen Altersgruppen

Lebenssituationen von Jugendlichen können im Alter zwischen 15 und 21 Jahren stark differieren. Die Jugendphase ist üblicherweise von einer Vielzahl von Umbrüchen und Übergängen geprägt.¹⁴ So verändert sich die Wahrnehmung dessen, was als wichtig oder problematisch im direkten Lebensumfeld erachtet wird mit dem Alter.

Daher wurden die „größten Probleme in Stuttgart“ nach Altersgruppen getrennt betrachtet: Während die ältere Gruppe der 18- bis 21-Jährigen sehr viel häufiger die für Stuttgart typischen Problembereiche, die auch in der Bürgerumfrage 2009 die größte Rolle spielen, nennt („zu hohe Mieten“, „zu wenig Parkmöglichkeiten“, „zu viel Straßenverkehr“), nimmt die jüngere Gruppe der 15- bis 17-Jährigen sehr viel stärker Bezug auf jugendspezifische Themen. Auf dem ersten Rang befindet sich die „schlechte Lernausstattung an Schulen“, gefolgt von „zunehmender Gewalt unter Jugendlichen“, dann erst werden die „zu hohen Mieten“ von 44 Prozent der jüngeren Altersgruppe genannt. Mit 40 Prozent auf den vierten Rang entfällt der Problemindikator „zu wenig Veranstaltungen für Jugendliche“. Nur 24 Prozent der 18- bis 21-jährigen sehen dies als eines der größten Probleme der Landeshauptstadt.

Auch zwischen den Geschlechtern lassen sich Unterschiede bezüglich der Problemwahrnehmung ausmachen, wenngleich diese geringer ausfallen als zwischen den Altersgruppen. Während die männlichen Befragten an erster Stelle die „zunehmende Gewalt unter Jugendlichen“ mit 51 Prozent sehen, beurteilen weibliche Befragte dies als drittwichtigstes Problem mit 43 Prozent. Ein weiterer Unterschied lässt sich bezüglich des Mangels an Sport- und Freizeitflächen konstatieren. 28 Prozent der männlichen Befragten setzten hier ein Kreuz (Rang 8), im Vergleich hierzu teilen diese Meinung 21 Prozent der weiblichen Befragten (Rang 17).

Es zeigt sich daneben bei weiblichen Jugendlichen eine stärkere Problemwahrnehmung hinsichtlich infrastruktureller Angebote der Kinderbetreuung. So geben 21 Prozent der weiblichen Jugendlichen zwischen 15 und 21 Jahren „zu wenig Kindergärten/Kindertageseinrichtungen“ (Rang 17) als eines der größten Probleme an, nur neun Prozent (Rang 27) der männlichen Jugendlichen sind dieser Auffassung.

Schule – Ausbildung – Beruf

Bildung wird als zentral für zukünftige Zielerreichung bewertet

Die Beurteilung jugendspezifischer Themenkomplexe wie etwa Schule, Ausbildung und Beruf in der Landeshauptstadt bildeten neben den Fragen zum Leben in Stuttgart einen wichtigen Bestandteil der Jugendbefragung 2010/2011. An der jeweiligen Schule, Hochschule oder aktuellen Arbeitsstelle fühlen sich die Jugendlichen mehrheitlich wohl. Hier stimmen 35 Prozent „voll und ganz zu“ und 39 Prozent „stimmen eher zu“. In Kommunalbarometerpunkten ausgedrückt sind dies 74 Punkte. Ebenfalls 74 Punkte auf dem Kommunalbarometer erhält die Aussage „Meine Schulausbildung ermöglicht mir, große Ziele zu erreichen“. Deutlich kritischer stehen die Befragten zur lerntechnischen Ausstattung ihrer Schule. Hier ergibt sich ein Wert von 54 Punkten auf dem Kommunalbarometer. Diese Beurteilung korrespondiert mit den in den Tabellen 8a und 8b aufgeführten Problembereichen: Hier wird die lerntechnische Ausstattung vielfach bemängelt. Im Kontext der Beurteilung verschiedener Lebensbereiche in Stadt und Stadtbezirk wird die „Lernausstattung an Schulen“ mit 48 (Stadtbezirk) und 54 (Stuttgart insgesamt) Punkten auf dem Kommunalbarometer vergleichbar bewertet.

Tabelle 9: Schule – Ausbildung – Beruf in der Jugendbefragung 2010/2011

Schule - Ausbildung - Beruf ¹	Stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	Teils/teils	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht	Kommunalbarometer ²
	%						Punkte
An meiner Schule/Hochschule/Arbeitsstelle fühle ich mich wohl	35	39	16	5	3	2	74
Meine Schulausbildung ermöglicht es mir große Ziele zu erreichen	39	35	16	4	1	3	74
Die lerntechnische Ausstattung an meiner Schule ist gut	16	28	26	16	10	5	54
Ich fühle mich gut auf die berufliche Zukunft vorbereitet	23	38	28	9	3	2	68

¹ Ohne Befragte, die 'keine Angabe' angegeben haben.
² Ohne Befragte, die 'weiß nicht' bzw. 'keine Angabe' angegeben haben.

Quelle: Jugendbefragung 2010/2011

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

Beurteilung der individuellen Zukunft

Jugendliche haben konkrete Vorstellungen von der persönlichen Zukunft

Die Vorstellungen der 15- bis 21-Jährigen bezüglich ihrer beruflichen und privaten Zukunft sind sehr konkret: So geben 62 Prozent an, innerhalb der nächsten vier Jahre ein Studium aufnehmen zu wollen. 30 Prozent planen einen längeren Aufenthalt im Ausland und 24 Prozent möchten binnen vier Jahren mit der Ausübung ihres Berufs beginnen. Nur vier Prozent der Jugendlichen beantworten die Frage nach der Vorstellung von den nächsten vier Jahren mit „weiß nicht“ und ein Prozent erwartet, dass ihn oder sie die Arbeitslosigkeit treffen wird.

129

Im Bezug auf die individuellen Zukunftsoptionen zeigt sich deutlich, dass große Unterschieden zwischen Alters- und Bildungsgruppen sowie kleinere Differenzen zwischen den Geschlechtern existieren.

Zwischen den Altersgruppen gibt es keinen signifikanten Unterschied im Bezug auf die Aussage „Innerhalb der nächsten vier Jahre werde ich voraussichtlich studieren“. In der jüngeren Altersgruppe geben zwölf Prozent an, in den nächsten vier Jahren ihren Beruf ausüben zu wollen, gegenüber 31 Prozent in der Gruppe der älteren Befragten. 27 Prozent der Jüngeren wollen in den kommenden vier Jahren eine Ausbildung beginnen, dies streben nur zwölf Prozent der 18- bis 21-Jährigen an. Zudem sind sich sechs Prozent der jüngeren Altersgruppe bezüglich der nächsten vier Jahre noch ungewiss, während nur drei Prozent der älteren Gruppe dies angeben. Unterschiedliche Zukunftsvorstellungen und -optionen differieren nach dem Alter, da ältere Befragte bestimmte Bildungshürden, wie den Schulabschluss oder andere zentrale Ereignisse im Leben bereits hinter sich haben und diese folglich nicht mehr anstreben: Es geben acht Prozent der 18- bis 21-Jährigen und 18 Prozent der jüngeren Altersgruppe an, eine höhere Schule besuchen zu wollen.

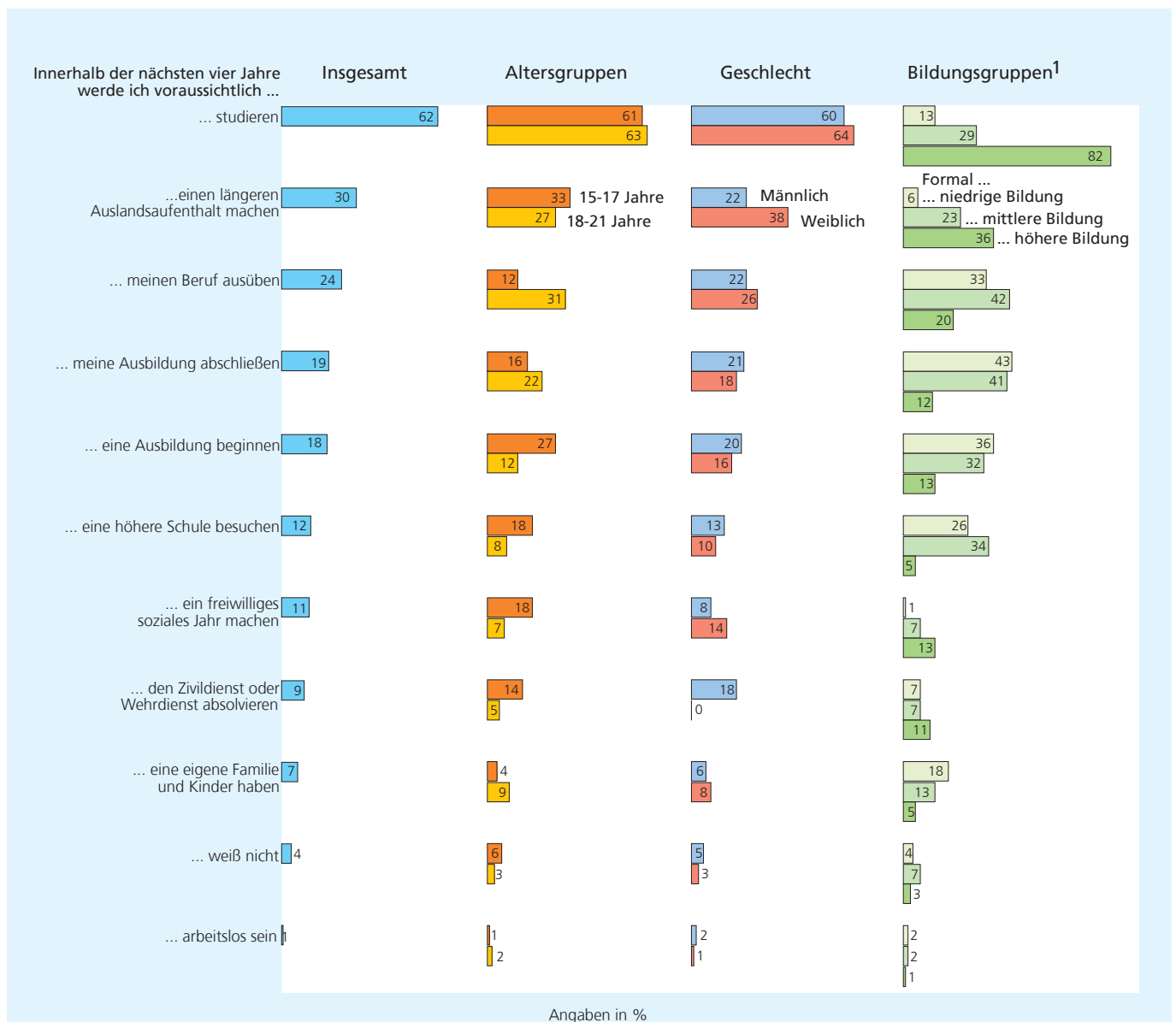
Weibliche Befragte zeigen mit 64 Prozent gegenüber 60 Prozent eine leicht höhere Studierneigung. Es handelt sich hierbei jedoch nicht um einen signifikanten Unterschied. Ein deutlicher Unterschied besteht zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen, wie bereits weiter oben erwähnt, hinsichtlich eines längeren Auslandsaufenthalts. Diesen planen 38 Prozent der weiblichen und nur 22 Prozent der männlichen Befragten der Online-Jugendbefragung.

Individuelle Zukunftsplanung variiert nach Bildung

Signifikante Unterschiede zwischen den drei formalen Bildungsgruppen bestehen in der Mehrheit der Zukunftsvorstellungen. Im Besonderen hinsichtlich des Vorhabens zu studieren: Dies streben 13 Prozent der Jugendlichen mit formal niedriger Bildung,

29 Prozent mit mittlerer und 82 Prozent mit höherer Bildung an. Die Tendenz zur Aufnahme einer Ausbildung im Gegensatz zum Studium ist innerhalb der Gruppe der formal niedrig und der formal mittel Gebildeten deutlich höher als bei den Gymnasiasten und Abiturienten. 36 respektive 32 Prozent der beiden letztgenannten Bildungsgruppen möchten in den nächsten vier Jahren eine Ausbildung beginnen, 26 Prozent der Jugendlichen mit formal niedriger Bildung und 34 mit mittlerer Bildung streben einen höheren Schulbesuch an. Alles in allem zeigt der Vergleich, dass über die Grenzen der einzelnen Bildungsgruppen hinweg hohe Bildungsaspirationen bei den Stuttgarter Jugendlichen bestehen und die eigene Zukunft mehrheitlich mit positiven und konkreten Vorstellungen verbunden ist.

Abbildung 6: Vorstellungen von der persönlichen Zukunft in den nächsten vier Jahren (Mehrfachnennungen möglich)



¹Bildungsgruppen:

Formal höhere Bildung: Personen, die die Fachhochschule/das Gymnasium besuchen oder über Abitur/FH-Reife verfügen;

Formal mittlere Bildung: Personen, die die Realschule besuchen oder höchstens über einen Realschulabschluss verfügen;

Formal niedrige Bildung: Personen, die die Hauptschule besuchen oder höchstens über einen Hauptschulabschluss verfügen.

Quelle: Jugendbefragung 2010/11

Tabelle 10: Vorstellungen von der persönlichen Zukunft in den nächsten vier Jahren in der Jugendbefragung 2010/2011

Innerhalb der nächsten vier Jahre werde ich voraussichtlich ... ¹	Insgesamt	Altersgruppen		Geschlecht		Bildungsgruppen ²		
		15 - 17 Jahre	18 - 21 Jahre	männlich	weiblich	Formal niedrige Bildung	Formal mittlere Bildung	Formal hohe Bildung
	%							
... studieren	62	61	63	60	64	13	29	82
... längerer Auslandsaufenthalt	30	33	27	22	38	6	23	36
... meinen Beruf ausüben	24	12	31	22	26	33	42	20
... meine Ausbildung abschließen	19	16	22	21	18	43	41	12
... eine Ausbildung beginnen	18	27	12	20	16	36	32	13
... eine höhere Schule besuchen	12	18	8	13	10	26	34	5
... ein freiwilliges soziales Jahr	11	18	7	8	14	1	7	13
... den Zivildienst oder Wehrdienst	9	14	5	18	0	7	7	11
... eine eigene Familie und Kinder haben	7	4	9	6	8	18	13	5
... weiß nicht	4	6	3	5	3	4	7	3
... arbeitslos sein	1	1	2	2	1	2	2	1

¹ Ohne Befragte, die keinen der Bereiche genannt haben.

² Bildungsgruppen: Formal höhere Bildung: Personen, die die Fachhochschule/das Gymnasium besuchen oder über Abitur/FH-Reife verfügen;
 Formal mittlere Bildung: Personen, die die Realschule besuchen oder höchstens über einen Realschulabschluss verfügen;
 Formal niedrige Bildung: Personen, die die Hauptschule besuchen oder höchstens über einen Hauptschulabschluss verfügen (n=72).

Quelle: Jugendbefragung 2010/2011

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMuInS

Fazit

Ergebnisse der Umfrage bildeten
 Diskussionsgrundlage für das
 Stuttgarter Jugendhearing

Die erste Online-Jugendbefragung unter Stuttgarter Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 21 Jahren macht deutlich, dass junge Menschen gerne in Stuttgart leben und insbesondere die kommunale Bildungs-, Arbeits- und Freizeitgestaltung positiv bewerten. Die Erhebung zeigt weiter, dass Jugendliche sich intensiv mit der Gestaltung und Entwicklung ihrer persönlichen Zukunft auseinandersetzen, aber auch ein breites Bewusstsein für allgemeine kommunale Problemthemen zum Ausdruck bringen. Insbesondere die Problemwahrnehmungen, die die Befragung offen gelegt hat, bildete die zentrale Informations- und Diskussionsgrundlage für das Jugendhearing im Stuttgarter Rathaus am 12. Februar 2011. Zu den Themen „Verkehrsentwicklung“, „Freizeitmöglichkeiten/Treffpunkte“, „Schule/Ausbildung“ und „Gewalt unter Jugendlichen“ wurden bei der eintägigen Veranstaltung im Rathaus vier Arbeitsgruppen gebildet. Die Themen diskutierten die mehr als 110 Jugendlichen¹⁵ gemeinsam mit Experten und Gemeinderatsmitgliedern.

Autorin:
 Katarina Weßling
 Telefon: (0711) 216-98554
 E-Mail: katarina.wessling@stuttgart.de

- 1 Vgl. Shell-Jugendstudie 2010
http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/2010/internet/, Stand: 10.04.2011.
- 2 Vgl. Bandilla et al. 2009: 130.
- 3 Vgl. Schöb 2010: 9.
- 4 Vgl. American Association for Public Opinion Research,
http://www.aapor.org/AM/Template.cfm?Section=Standard_Definitions2&Template=/CM/ContentDisplay.cfm&ContentID=3156, Stand: 12.04.2011.
- 5 Vgl. Couper & Coultts 2004: 221.
- 6 Der Nicht-Ablehnungsbereich oder Vertrauensbereich ist ein Intervall für den aus der Befragung ermittelten Mittel- oder Anteilswert, der mit einer 95-prozentigen Wahrscheinlichkeit dem wahren Wert in der Grundgesamtheit entspricht. Der Nicht-Ablehnungsbereich wird umso größer, je kleiner die Gruppe der Befragten ist, da mit einer kleineren Gruppe größere Unsicherheit bezüglich einer Aussage über die Grundgesamtheit besteht. Die sich ergebenden Mittel- oder Anteilswerte einer stichprobenbasierten Befragung werden als Schätzung für den unbekannten, wahren Wert in der Grundgesamtheit interpretiert.
- 7 Vgl. Bandilla et al. 2009: 133.
- 8 Vgl. ebd.
- 9 Vgl. ebd. 2009: 137.
- 10 Vgl. von Meißner & Maeder 2006: 21.
- 11 Jugendliche, die zwei Jahre und weniger in Stuttgart leben.
- 12 Es wurden drei Bildungsgruppen gebildet: Formal höhere Bildung: Personen, die die Fachhochschule/das Gymnasium besuchen oder über Abitur/FH-Reife verfügen, Formal mittlere Bildung: Personen, die die Realschule besuchen oder höchstens über einen Realschulabschluss verfügen, Formal niedrige Bildung: Personen, die die Hauptschule besuchen oder höchstens über einen Hauptschulabschluss verfügen (n=72).
- 13 Die Beurteilungen in der Bürgerumfrage beziehen sich auf Stuttgart insgesamt.
- 14 Vgl. Shell-Jugendstudie 2010
http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/2010/internet/, Stand: 10.04.2011.
- 15 Vgl. <http://www.newpolitics.de/jugendhearing/>, Stand: 12.03.2011.

Literatur:

- ADM (2001): ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V.; ASI. Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V., BVM Berufsverband Deutscher Markt- und Sozialforscher e.V., D.G.O.F. Deutsche Gesellschaft für Online-Forschung e.V.; Frankfurt a.M. http://www.adm-ev.de/pdf/Checkliste_D.pdf, Stand: 07.02.2011.
- Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun (Hrsg.) (2010): 16. Shell Jugendstudie - Jugend 2010. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M. online verfügbar: http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/2010/internet/, Stand: 10.04.2011.
- Bandilla, Wolfgang; Kaczmirek, Lars; Blohm, Michael; Neubarth, Wolfgang (2009): Coverage- und Nonresponse-Effekte bei Online-Bevölkerungsumfragen, in: Jakob, Nikolaus; Schoen, Harald; Zerback, Thomas (Hrsg.): Sozialforschung im Internet. Methodologie und Praxis der Online-Befragung.
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2005): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Bundesanzeiger Verlag Köln.
- Couper, Mick P.; Coultts, Elisabeth (2004): Online-Befragung. Probleme und Chancen von Online-Erhebungen, in: Dieckmann, Andreas (Hrsg.) (2004): Methoden der Sozialforschung, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 44, S. 217 - 243.
- Dillmann, Don (2007): Mail and Internet Surveys: The Tailored Design Method – 2007 Updated with new Internet, Visual and Mixed-Mode Guide, New York.
- Gräf, Lorenz (2010): Online-Befragung - Eine praktische Einführung für Anfänger, Reihe: Sozialwissenschaftliche Methoden, LIT-Verlag.
- Jugendhearing Stuttgart <http://www.newpolitics.de/jugendhearing/>, Stand: 12.03.2011.
- Meißner von, Gila; Maeder, Marcel (2006): Befragung von Online-Bürger-Panels. Eine Erfolgsgeschichte aus den Niederlanden. In: Stadtforschung und Statistik, Heft 02/2006.
- Schöb, Anke (2010): Erste Ergebnisse der Stuttgarter Bürgerumfrage 2009, Statistik und Informationsmanagement, Themenheft 1/2010, S. 9 - 27.
- The American Association for Public Opinion Research (2011): Standard Definitions: Final Dispositions of Case Codes and Outcome Rates for Survey, 7th edition, AAPOR, online verfügbar: http://www.aapor.org/AM/Template.cfm?Section=Standard_Definitions2&Template=/CM/ContentDisplay.cfm&ContentID=3156, Stand: 12.04.2011.